

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 4 (1878)
Heft: 7

Artikel: An die Berliner Offiziösen
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-423546>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Aus der Bundesversammlung.

Unübertriebenes Referat des „Nebelspalters“.

Das Zifferblatt an der Uhr ist so verschwommen, daß man die Zeit nicht zu erkennen vermag. Der Himmel ist grau, der Horizont mit Häringsseelen umwölkt. Alles still und ruhig; ein sanftes Kopfweh, eben erst der jüngsten Nacht entstammt, durchflattert die Welt mit sanftem Flügel Schlag. In der Traktandenliste säufelt der Föhn und verschiedene Blätter fliegen wirbelnd in die Luft, um auf der langen Bank niederzuziehen oder sich unter den Tisch zu legen zum ewigen Gedächtniß derer, welche hier gelitten, gekämpft und — geschlafen.

Das Vaterland, sogar dasjenige in Luzern, ist friedlich gestimmt und lütscht vergnügt an dem vorgeworfenen Ersparnißzucker, der, weil unversäßlich, rasch vergeht und einen starken Paprikageruch hinterläßt.

Auf den Sitzungspulten liegt noch etwas Staub von Anno 48 und darüber noch etwas weiterer Staub von Anno 74; nur in der Luft ist es, mit Ausnahme etwas aufgewirbeltem Staub, ganz staublos, so daß die Vaterlandsiebe in vollem Glanze, nur etwas beschattet von den Eisenbahnen und Banknoten, dahsteht. „Im Schatten ist gut sechten“, flüstert Alfred dem eintretenden Salomon zu und beide setzen sich auf ihre Normalspur. Sonst singt kein Vogel in den hohen, weiten Räumen.

Der Präsident besteigt zu Fuß seinen Stuhl; um seine Lippen spielt das Frühroth des schon aufdämmernden Wortes: „Meine Herren, die Sitzung ist in Folge frischen Anstichs — eines neuen Altensäckchels geschlossen!“ Allein er bemeißelt seine Gefühle, seine Hand ergreift unwillkürlich die Klingel und unwillkürlich athmet sein Mund die poetische Phrase: „Meine Herren, ich erkläre die Sitzung für geöffnet. Es liegt uns vor der Refers der Zürcher-Regierung, betreffend das Banknotenmonopol. Das Wort hat der Referent der Kommission.“

Der Referent erhebt sich. Aromatische Banknotendüfte durchwallen den Saal; Bankdirektor Stämpfli zerdrückt eine Thräne von bedeutenden Vorahnungen; Bankwater Keller blickt resignirt mit einem Auge in seine neue Religion und mit dem andern nach Fischenthal; zwischen beiden liegt die Kantonalbank mit ihrem Steuermann Studer, der bereits das linke Bein

erhebt, um auf die Fregatte „Nob“ hinüberzutreten. Weitere 12 Bankdirektoren und 74 Verwaltungsräthe bemühen sich, Patriotismus auf der Stirne abzulagern.

„Der Herr Referent hat das Wort.“

„Meine Herren, die Banknote war von jeher nur Papier und sie wird das bleiben. Als Papier gehört sie dem besitzenden Stande an und kann also auch nur von diesem gemacht werden. Gewöhnlich thut das eine Bank, da es aber nicht die Bank ist, auf welcher wir hier unsere Geschäfte abmachen, so hat in Folge dessen auch der Bund nicht das Recht Banknoten zu machen; das einzige Monopol, welches er hat, ist — die Noth, in welche er uns bringt und wenn nun andere Kantone auch in Noth sind, so ist das ihre Sache, das ist ganz simpel und klar. Ich beantrage daher Namens der Kommission Abweisung.“

Auf allen Banken gibt sich ein zustimmendes Geräusch kund, welches per Telephon nach St. Gallen, Glarus, Freiburg zc. übergeleitet wird.

Bankwater Keller besteigt hierauf den Katheder und redet, wie er nicht sollte: nach dem Rechtsgefühl des Volkes. Da dieses aber im Saale nicht vorrätzig, so bestreitet es Hr. Haberstick, den der Haber schon lange gestochen, und auch Hr. Bundesrath Anderwerth; der hält es mit den Banknoten, wie mit den Kindern; es ist gleichgültig, wo man sie macht, Hauptsache nur, daß sie gemacht werden. Hr. Weber webert diesen Gedanken weiter aus, wird aber von Hr. Forrer zurückgeweht.

Der Refers wird abgewiesen; eine ruhrende Ein — muth herrscht im Saale.

„Meine Herren, noch einige weitere Geschäfte. Die Reblaus —“

„Die kommt erst im Herbst wieder, die kann warten.“

„Die Frage des Taggelbes!“

„Das bleibt beim Alten, das Volk hat ja gesehen, daß wir sparen — wollten, das genügt.“

„Angenommen! Tabaksteuer?“

„Wir rauchen selbst!“

„Also abgewiesen! Civilrecht?“

Weit, in nebelgrauer Ferne ruhet dieß ersehnte Glück. Morgen Fortsetzung von demjenigen, was man — nicht will.

Das Ketzler-Auto-da-fé in Berlin.

Hört die schreckliche Geschichte
Von dem schrecklichen Vergeh'n,
Welches vor dem Stadtgerichte
Man jüngst sah in Spree-Athen.
Dort in dem deutschen Lande
Sah zerknirscht im Bußgewande
„Nebelspalter“, der so brav,
Bis der Lessendorf ihn traf.

Und Herr Lessendorf sprach grimmig:
„Dieses Blatt macht mir Verdruß,
Darum also — Gott verbimm' mich! —
Man es streng bestrafen muß.
Weil es Lieder hat gedichtet,
Wird es jezo hingerichtet;
Drum verbrennt mir das Papier,
Denn der Dichter — is nich hier!“

„Ja, es ist 'ne Affenschanke!“
Sprachen dann der Dichter drei,
„Daß in unser'm freien Lande
Schon die Presse viel zu frei.
Jedoch dieser Fall liegt schwierig,
Weil das Blatt erscheint in Biederich,
Wo man schreibt mit aller Kraft
Grauen, schauder-, lasterhaft.“

Und weil dieser Fall thut liegen,
Wie Herr Lessendorf beschwört,
Müssen wir uns wohl begnügen,
Daß das Blatt vom Feu'r verzöhrt
Wird, und also soll es schauen
Heut' die ganze Welt mit Grauen.
Bringt ein Schwefelholz herbei!
Bums! da war der Schmerz vorbei.

Aus dem Centrum der Welt.

Berlin. (Per Brüllrohr.) Hier rauchte soeben ein Schusterjunge dem Kronprinzen in's Gesicht. Derselbe wurde sofort verhaftet. — Eine Näherin behauptete, sie könne nicht begreifen, warum Bismarck so lange in Barzin bleibe. Dieselbe wurde sofort verhaftet. — Ein Dienstmann meinte, den Fackeltanz könne man bei diesen schlechten Zeiten statt durch Minister auch durch Dienstmänner verrichten lassen. Derselbe wurde sofort verhaftet. — Ein Droschkenkutscher behauptete, er fürchte sich vor keinem Teufel. Derselbe wurde sofort verhaftet. — Ein Bummler erklärte, nur der Sonnenschein sei noch steuerfrei in Deutschlaud. Derselbe wurde sofort verhaftet. — Sämmtliche Verbrecher wurden sofort in's tiefste Verließ geworfen, woselbst sie nichts weiter vorfanden, als die Uebersette des soeben in's Jenseits beförderten „Nebelspalters“. Denn nach der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ und dem „ollen Griechen“ Solon ist Niemand vor seinem Tode glücklich in Preußen.

Au die Berliner Offiziösen.

Ein Raubstaat sei die Schweiz, sagt Ihr;
Das kann ich Euch ganz gerne glauben —
Wozu denn wären Eure „Gründer“ hier?
Doch nur, um uns gemüthlich auszurauben!

Die englische Flotte ist vor Konstantinopel angekommen. Es ist nicht zu befürchten, daß sie Schiffsbruch leide, so lange Beaconsfield nicht die Pläne macht, sondern nur das Laviren kommandirt.

Sero venientibus ossa.

„Nehmt Theil am Schmaus“, rief Czar den edlen Söhnen,
Die beigestanden ihm im harten Streit.

„Ihr mögt der Lust auch nach der Arbeit fröhnen,
Ihr habt gekämpft mit Tapferkeit.“

Da eilt, was Hände hat, sich einzurichten:
Es regt geschäftig Serb' sich und Bulgar
Und Nikita pflüdt von Albaniens Früchten,
Weil bei der blur'gen Saat er war.

Ganz spät, nach dem das Pulver längst verrochen,
Kam der Hellen, er roch den Schmaus von fern.
Doch Alles war den Andern zugesprochen
Und Alles hatte seinen Herrn.

„Weh mir! so soll denn ich allein von Allen
Bergeffen sein sammt meinem Freund Bull Joh'n?“
So ließ er laut der Klage Ruf erschallen
Und warf sich vor des Moskowiters Thron.

„Wer warm daheim sich hinterm Ofen fühlte“,
Berstet der Czar, „der hadre nicht mit mir;
Wo warst Du denn, als die Kanone brüllte?“

„Ich? In Gedanken war ich ja bei Dir!“

„Da in Gedanken Du beim Schiappasse,
Und in Gedanken theiltest mein Geschick,
Mein lieber Sohn der „Musen“ beim Parnasse:
So kriegst Du ein — Gedankenstück.“